

Zitierhinweis

Reulecke, Jürgen: Rezension über: Silke Satjukow / Rainer Gries, "Bankerte!". Besatzungskinder in Deutschland nach 1945, Frankfurt am Main: Campus, 2015, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2016, 3, S. 385-386, DOI: 10.15463/rec.2010929459

First published: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2016, 3



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

markiert. Für diese Aktivitäten des Staates konstatiert Sambuk das gleiche Missverhältnis zwischen den Ordnungsvorstellungen der staatlichen Planung und deren defizitärer Umsetzung vor Ort wie in den anderen von ihr behandelten Bereichen des Medizinalwesens. Wenn sie dem Russischen Reich dies nicht als eindeutiges Scheitern auslegt, sondern das innerhalb von etwas mehr als einem halben Jahrhundert Erreichte betont, so ist dies sicherlich nachvollziehbar und unterscheidet sich in der Substanz nicht von den Erfahrungen anderer europäischer Staaten.

Explizit bilden diese anderen europäischen Staaten den Referenzrahmen für Sambuks Studie. Indem sie den Aufbau eines Medizinalwesens in Russland weder als bloße Übernahme westeuropäischer Vorbilder noch als autochtone Entwicklung, sondern als vorsichtige Adaption von ausländischen Ideen sowie Praktiken und deren Anpassung an russische Verhältnisse konzipiert, bindet sie ihr Buch elegant in einen internationalen Forschungskontext ein, ohne den Fokus auf das Russische Reich zu verlieren. Allerdings wäre ein Blick über den Tellerrand hinaus und in die Forschung zur Medizin in den europäischen Kolonien wie etwa Indien zur selben Zeit bei manchen Themen gewinnbringend gewesen (wie der Interaktion von ausländischen Ärzten mit der lokalen Bevölkerung, dem Verhältnis der akademischen zur Volksmedizin oder der Rolle des Krankenhauses als Fremdkörper in der lokalen Gesellschaft), denn schließlich sahen sich die Kolonialregierungen ebenfalls mit dem Problem konfrontiert, die europäische akademische Medizin administrativ mit geringen Ressourcen etablieren und einer oftmals ablehnend eingestellten lokalen Gesellschaft nahebringen zu müssen.

MICHAEL ZEHETER

Trier

VSWG 103, 2016/3, 385–386

Silke Satjukow / Rainer Gries

„Bankerte!“. Besatzungskinder in Deutschland nach 1945

Campus, Frankfurt a. M. / New York 2015, 415 S. (25 Abb.), 29,90 €.

Seit einigen Jahren ist das Kriegskinderthema geradezu „in Mode“ gekommen – nicht ausschließlich, aber doch weitgehend bezogen auf die deutschen Kriegskinder des Zweiten Weltkriegs. In wissenschaftlichen Untersuchungen wie in autobiographischen Darstellungen geht es dabei vor allem um die bis ins höhere Alter nachwirkenden, oft erst nach dem Übergang ins Seniorenalter reflektierten Kriegserfahrungen und um die Frage nach den damit verbundenen, unter Umständen lebenslaufbestimmenden sowie teilweise traumatisierenden Kindheitsprägungen. Nach Untersuchungen der Wirkung des vaterlosen Aufwachsens vieler Halbwaisen waren es dann weitere Teilgruppen, die Forschungsprojekte angeregt haben, z. B. die Flüchtlingskinder und die „Kindersoldaten“ sowie seit kurzem die Besatzungskinder, oft „Bankerte“ genannt, mit denen sich u. a. im Mai 2015 eine internationale Tagung in Köln beschäftigt hat.

Bei dieser Tagung, die in innovativer Weise auch Vergleiche mit einigen anderen europäischen Staaten wie Norwegen und Österreich hergestellt hat, standen vor allem die einschlägigen For-

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016

schaften von Silke Satjukow, Neuzeithistorikerin an der Universität Magdeburg, und Rainer Gries, Lehrstuhlinhaber für europäische Studien an der Universität Wien, im Mittelpunkt. In dem von ihnen publizierten, breit angelegten Ergebnisband geht es um die Frage, „unter welchen Bedingungen welche Besatzungskinder aufwuchsen und welche Haltungen und Einstellungen sich in den beiden Nachkriegsgesellschaften zu diesen Kindern herausschälten“ – dies ausgehend von der bemerkenswerten Feststellung, dass „diese Heranwachsenden im Lauf der ersten beiden Jahrzehnte nach dem Krieg wesentliche sozialpsychologische und politische Aushandlungsprozesse in Deutschland in Gang“ gesetzt haben (S. 14). Neben intensiven Recherchen in zahlreichen in- und ausländischen Archiven waren es vor allem 35 lebensgeschichtliche Interviews mit ehemaligen Besatzungskindern, in einigen Fällen auch mit deren Müttern, die die Basis der Untersuchung bilden. Die Autoren legten ausdrücklich Wert darauf, in den sieben Hauptkapiteln ihrer Publikation immer wieder die archivarischen Funde und die Selbstdarstellungen der Betroffenen miteinander zu verknüpfen, so dass der Leser ein eindrucksvolles farbiges Bild von der recht speziellen Kriegskindergruppe der „Bankerte“ und deren anfangs je nach Besatzungszone z. T. unterschiedlich geprägten Lebensgeschichten erhält, nicht zuletzt auch infolge der Einfügung vieler langer Originalzitate. Ausgehend von Berichten darüber, wie bei der Besetzung Deutschlands die Russen, Franzosen, Amerikaner und Briten jeweils mit der weiblichen Bevölkerung umgegangen sind (von brutalen Vergewaltigungen über punktuelle gewaltfreie Begegnungen bis hin zu einzelnen intensiven Liebesbeziehungen), geht es anschließend um die juristische und medizinische Bewältigung des Abtreibungsproblems, sodann um die „Fraternisierung“, d. h. um die jeweiligen alliierten Formen der verbotenen, bloß geduldeten und z. T. auch akzeptierten Kontaktaufnahme alliierter Soldaten mit deutschen Frauen, sowie um die unterschiedlichen Arten, wie Besatzungskinder „zur Welt“ kamen und gesellschaftlich akzeptiert oder nicht akzeptiert wurden. Dabei heben die Autoren ausführlich die bemerkenswerten Unterschiede zwischen den vier Besatzungszonen hervor. Ein weiteres Kapitel behandelt die Tatsache, dass sich die meisten Väter ihrer Verantwortung entzogen haben, und die daraufhin gestellte Frage nach dem rechtlichen Status der Kinder sowie nach Wiedergutmachungen. Die beiden letzten Abschnitte widmen sich schließlich zum einen dem Problem, wie die Besatzungskinder in der jeweiligen Gesellschaft, d. h. in den Familien, in der Schule und im Alltagsleben, „angekommen“ sind (wobei hier wie auch bei der oben erwähnten Kölner Tagung die Frage nach „Resilienz“, also nach den Chancen einer Gewinnung der Fähigkeit zur psychischen Selbstbehauptung, ausdrücklich angesprochen wird). Zum anderen geht es um die längerfristige Identitätsfindung und Selbstinterpretation der Besatzungskinder in den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften mit Ausblicken bis heute, wobei im weiteren Lebensverlauf häufig noch eine späte Vatersuche unternommen wurde.

Satjukow und Gries betonen ausdrücklich, dass es ihnen bei ihrer Untersuchung darum gegangen sei, individualpsychologische und geschichts- sowie gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen „organisch miteinander [zu] verbinden“, was in der üblichen Historiographie bislang selten betrieben worden sei (S. 20). Sie widmen deshalb ihr Werk nicht zufällig Lutz Niethammer, der einer der frühen Impulsgeber in Richtung auf diese hier exemplarisch und überzeugend am Beispiel der „Bankerte“ vorgeführte Forschungsstrategie war und ist.

JÜRGEN REULECKE
Essen / Gießen